

In Veldes.

1. *Ausblick.*

Du grünendes Tal, du kristallener See,
Du liebliches Eiland mit blinkendem Kirchlein,
5 Ihr trotzigem Felsen, ihr lauschigen Forste,
Die ihr mir Aug' und Sinne umstrickt,
O löst mir das Rätsel und nennt mir das Wunder,
Womit ihr das Herz auch in Wonnen berauscht,
Den Geist auch in fesselnden Zauber mir bannt?

10

Dort ragt er empor hoch über den Seinen
Triglav, der uralte, das heilige Dreihaupt,
Mit weithin leuchtender Zackenkronen,
Der erste, der morgens den Purpur trägt,
15 Der letzte, der abends ihn fallen läßt,
Der Urahn eines Geschlechts von Giganten,
Vom Silberbart die athletische Brust,
Von eisigen Locken die Schultern umwallt,
Die Stirne getaucht in sonnige Glorie,
20 Doch auch umflort von ziehenden Wolken,
Wie von den Schatten tieferster Gedanken.

Und wie zum festlichen Rate versammelt,
Umstehn den Altvater die Hünengestalten
25 Von Söhnen und Enkeln und Enkelkindern,
Die Berge und Hügel, in faltigen Mänteln
Der Wälder mit blumengesticktem Saum;
Darunter schon Greise mit Schnee auf den Häuptern,
Doch Knochen von Marmor und Mark von Erz.

30

Am Seestrand wacht ein Jüngrer der Sippe,
Der Fels mit der Burg, ein Krieger in Waffen,
Zum Hüter bestellt dem geheiligten Becken;
In glattem Panzer, in steinerner Rüstung,
35 Das Haupt mit dem Ritterschloß behelmt,
So ragt er steil und starr und senkrecht;
Und um die Brust ihm flüstern und schauern
Die Todeslüste des schwindelnden Abgrunds.

40 Das Eiland doch mit dem schimmernden Kirchlein
Inmitten des blinkenden, flimmernden Sees,
Das jüngste wohl ist's der Enkelkinder.
Es breiten die Wellen sich ihm zum Teppich
Wie blinkendes Linnen, wie flimmernde Seide,
45 Drauf kniet das Kindlein, die Hände gefaltet
Zu stillem Gebete in gläubiger Andacht;
Dann wieder erhebt es ein Singen und Klingen
Mit reiner silberner Glockenstimme.

50 Am Ufer liegen die Stätten der Menschen

Zerstreut wie sein fallen gelassenes Spielzeug,
Wie farbiger Tand nürnbergischen Schnitzwerks
Von Häusern und Hütten und zierlichen Villen.
O Tal der Zauber, voll Größe, voll Anmut,
55 Erhaben, wie in den Wolken der Donner,
Liebreizend, wie die erblühende Jungfrau;
Das Menschenherz hat wiedergefunden
In dir sich selbst, sein Streben, sein Lieben;
Denn weil es zu Kleinern sich niederbeugt,
60 Und weil es zu Höherm empor sich schwingt,
Belebt es das All mit dem eigenen Sein.

Hier unter des Landmanns ärmlichem Strohdach,
Aus dem ich hinaus in die Landschaft blicke,
65 Hier lebt es und webt es, den Herzen näher,
Das heilige Band, mit welchem umschlungen
Mein Geist die gigantische, steinerne Sippe.
Hier sitzen in traulicher Tafelrunde
Der Ahn, die Söhne und Enkel versammelt,
70 Da fehlt auch nimmer der jüngere Krieger;
Hier kniet auch das betende Enkelkind,
Andächtig die kleinen Hände gefaltet,
Und spielt und klingelt und singt dazwischen
Und nennt mir das Wunder und löst mir das Rätsel.

75

2. *Liebfrauenkirche.*

Tönend fließt im See die Welle,
80 Kähne schaukeln in den Kieden,
Auf der Insel die Kapelle
Blinkt aus grünem Waldesfrieden.

Ihre Glockenrufe gleiten
85 Zitternd über Wellenkreise,
Ringeln tönend in die Weiten,
Sterben dann verhallend leise,

Daß die Schwalben, die da fliegen,
90 In Musik die Schwingen baden,
In Musik sich lieblich wiegen
Schifflein auf den Wellenpfaden.

Bald wie Sehnsucht, bald wie Klagen
95 Kommt der Glockenton gezogen,
Jetzt ein schüchtern stockend Fragen,
Jetzt der Hoffnung voll'res Wogen.

Wundersames, eignes Klingen,
100 Als ob Fühlen im Metalle!
Um zu Herzen so zu dringen,
Pocht ein Herz wohl in dem Schalle.

Nicht des Glöckners Hände führen
105 Taktgerecht die Glockenstränge;
Gläubig an das Seil zu rühren,
Drängt sich hier die Pilgermenge.

Denn die Sage kündet's allen:
110 Wem vergönnt, dies Seil zu schwingen,
Was er bei der Glocke Hallen
Wünschen mag, es soll gelingen!

Ruhlos tönt das Glöcklein immer,
115 Tönt zu allen Tageszeiten;
Denn die Wünsche schlummern nimmer,
Pilgern ruhlos in die Weiten.

Ob die Klänge voller schwellen,
120 Ob im Wind sie leis vergehen,
Immer über diesen Wellen
Schwebt des Geistes mächtig Wehen.

Und du fühlst, vom Hauch getroffen,
125 Durch die eigne Brust die Fluten
All der andern Leid und Hoffen,
Fremde Schauer, fremde Gluten;

Fühlst, was Herzen kann bedrängen,
130 Was sie sporne, was sie quäle;
Denn es tönt in jenen Klängen
Durch das All die Menschenseele.

135 3. *Glockenruf.*

Es keimt ein Saatkorn künft'ger Taten
In jedem Wunsch; – drum wünsche nur!
Doch streu auf deine Lebensflur
140 Nur gutes Korn und reine Saaten.

So will auch ich die Glocke wiegen,
Daß weit ihr Aufschrei widerhallt,
Und daß, solange' ihr Ton mir schallt,
145 Zum Himmel meine Wünsche fliegen:

»Aus der Betäubung dumpfer Träume,
Mein Heimatland, mein Volk, wach auf!
Sieh deiner Nachbarn Siegeslauf!
150 O Schmach, wer da im Wettkampf säume!

Den wüsten Schlaf reib aus den Augen,
Die noch umflort, obschon es Tag!
Blick in den Glanz! – Lichtscheue mag
155 Dem Olm in deinen Grotten taugen.

Bist scharfen Blicks, geweckten Geistes,
Bist klug, wie schon dein Dichter sang;
Der Schlaftrunk doch wirkt stark und lang,
160 Den man im Kelch kredenzt, du weißt es!

Von Berg zu Berg das Feuerzeichen
Rief einst zur Nacht in Türkennot,
Der Sklaverei, die dir gedroht,
165 Zu wehren mit des Schwertes Streichen.

Doch Greise jetzt und Neugeborne
Umschnürt ein andres Sklavenband:
Kaftan und Kutte sind verwandt,
170 Sowie Beschnittne und Geschorne.

Von Haupt zu Haupt des Lichtes Zeichen,
Das auch die neuen Türken bannt,
Laß flammen jetzt durchs weite Land
175 Und diese Flammen nie erleichen!

Das Licht, entquollen einst in Strahlen
Dem Lämpchen jenes Bergmannssohns,
Es flog vom Schacht zu Höhn des Throns
180 Und leuchtet' einst auch diesen Talen.

Gesalbte Schergen doch zertraten
Mit plumpem Fuß den Funkenrest;
Die Finsternis begann ihr Fest,
185 Und Geistesnacht reift' ihre Saaten.

Sie heimsen ein; welch lustig Treiben!
Hei, wie der Peterspfennig springt!
Doch wo des Tetzels Büchse klingt,
190 Wird auch nicht fern der Luther bleiben. –

Vom öden Karst, von eis'gen Tauern
Umschlossen ist dein Wunderland;
Die Berge sind nicht Kerkerwand,
195 In Einsamkeit dich einzumauern.

Doch Zinnen sind's, und die erklimme!
Halt Umschau! Sieh, wie dir die Welt
Den Eisenarm entgegenhält,
200 Dir zuruft mit des Blitzes Stimme.

Tritt in des Weltmarkts offne Hallen,
Du siehst, was Menschenkunst ersann,
Was dir das Sein verschönern kann,
205 Hörst aller Völker Sprachen schallen.

Aus allen tönt wie eines Mundes
Die Losung, die auch dich erfaßt;
Du bist nicht mehr ein fremder Gast,
210 Ein treuer doch des Völkerbundes.

Wach auf, wach auf! Vom Leibe raffe
Die Lappen finstrier Dienstbarkeit!
Für hohe Ziele kämpft die Zeit,
215 Umgürt auch dich mit ihrer Waffe!

Sei wie dein Strom, der in die Klüfte
Des Höhlendunkels jäh verschwand,
Den Weg zum Licht doch wieder fand,
220 Und funkelnd grüßt die sonn'gen Lüfte.« – –

Das war mein Wünschen, währenddessen
Der Glocke Klang die Luft durchschnitt,
Bis müd' mein Arm vom Seile glitt; –
225 Mein eigen Selbst hatt' ich vergessen.

Doch ohne Klage will ich tragen
Das Leid, das meine Brust verschließt,
Wenn Glück und Ruhm dies Land umfließt
230 Und drüber hellre Sterne tagen.

4. Seebild.

235 Durch die Wellen steuert ein Schwan so einsam,
Hell und blank, wie die schimmernde Wasserlilie,
Wie im Azur die ziehende Silberwolke,
Blume der Erde zugleich und Bote des Himmels.
Von Balkonen herab und Blütenterrassen
240 Streuen ihm weiße Hände nährende Brotsaat.
Feierlich schwebt er heran, fast ohne Regung,
Stete Bewegung, doch in seliger Ruhe,
Gleich dem rückenden Zeiger auf dem Uhrblatt,
Gleich dem reifenden Mondesnachen im Äther.

245

Wie du feierlich stolz, o Schwan, dahinziehst,
In dem flimmernden See ein einsamer Segler,
Unter dir die glänzenden Spiegelbilder
Blühender Ufer, goldener Himmelswölbung,
250 Mächtiger Berge, die Natur rings türmte,
Freundlicher Stätten, die der Mensch hier geschaffen,
Wird des See's kristallener blanker Spiegel

Mir zum Spiegel der Zeiten und Geschicke,
Wirst du selbst mir ein hehr und mahnend Sinnbild.

255

Wenn der Sturm den schneeigen Flaum emporsträubt,
Weithin flattert sein schwarzer Wolkenmantel
Und die Wellen wie drohende Fäuste sich ballen
Sieh, dann liegt der Spiegel zerschlagen, in Splittern,
260 All die glänzenden Bilder sind zerstoßen
Und versunken in die chaotische Brandung.

Doch auch wenn in sonniger Ruhe lautlos
Über dir tiefblau der Äther sich breitet,
265 Seines Lebens wollusthauchender Atem
Leise, leise, wie Blumenduft, den See streift,
Der so glatt und blank, wie metallgegossen,
Daß er sich sanft zu regen beginnt und zu kräuseln;
Da auch über den Spiegel wallt ein Zittern,
270 Wellengeriesel und glitzernde Flimmerlichter
Reißen tanzende Furchen in seine Flächen,
Und die Risse durchziehn der Bilder Konturen,
Daß ihr Band sich löst in Stücke zerfallend,
Daß der Berge Säulen querüber gespalten,
275 Wie geborsten die Gletscher, durchsägt die Wälder,
Wie geknickt und zerpfückt die Blumen des Ufers.
Auf den Höhen die Burg, im Tal die Hütte,
Neben dem Römerstein der schimmernde Kirchturm,
Altes und Neues, sowie die Menschlein dazwischen
280 Alles zerschwankend, zerbröckelnd und zerfließend!
Aber feierlich über den Bildertrümmern,
Ueber dem Schwankenden ziehst du, einsamer Lotse,
Deine Bahnen dahin, in beseligter Ruhe,
Blank und rein, wie die schimmernde Wasserlilie.
285 Leuchtend, wie im Azur die Silberwolke,
Blume der Erde zugleich und Bote des Himmels.

Also nagen und rütteln an allem Dasein
Selbst die sonnigsten Stunden, wie spielende Wellen;
290 Durch den lauschenden Weltraum knistert und rieselt
Still und stet ein Verwittern und Verfallen,
Körnlein Sandes im Stundenglase verrinnend.
Aber das Dulden und Wünschen, Ringen und Hoffen
Hingesunkner Jahrhundert' und Menschengeschlechter
295 Lebt noch fort und fort in geläuterter Klarheit.
Über dem Wellenspiel der fliehenden Stunde,
Über den Völkertrümmern und Zeitenschutte,
Über den Urnen aschegewordener Herzen
Zieht der Wahrheit ewiger Lichtgedanke
300 Unaufhaltsam die Bahn in beseligter Ruhe,
An der Weltenuhr der weisende Zeiger,
In der Erdennacht die strahlende Leuchte,
Hell und rein, wie du, sein liebliches Sinnbild.
(1533 words)

Quelle: <https://www.projekt-gutenberg.org/gruen/veranda/veran502.html>